

Merseburger Tageblatt

Kreisblatt

Beitung für Stadt u.

Kreis Merseburg

mit „Illustriertem“

Sonntagsblatt



Amtliches Anzeigebblatt der Merseburger Kreisverwaltung und vieler anderer Behörden.

Nachdruck amtlicher Bekanntmachungen ist nur nach Vereinbarung gestattet.

Nr. 76.

Donnerstag, den 30. März 1916.

156. Jahrgang.

Amtliche Anzeigen.

Seite 4 und 8 betr.:

1. Höchstpreise und der Verordnung gegen übermäßige Preiserhöhung.
2. Wahl des Schiedsmannes Richard Adler in Seßleben zum 2. Schöffen, des Vorsitzenden Gustav Fischer zum 1. Schöffen und des Stellvertreters Otto Schmidt zum 2. Schöffen für die Gemeinde Dornau.
3. Aufhebung der Sperrmaßnahmen unter den Befehlenden des Militärgerichts von Feldberg in Mühlstedt.
4. Anlauf von Wägen pp.

Tageschronik

Der Besuch der französischen Front durch Depu-
tierte wird von Joffre verhindert.

In Irland sind schwere Konflikte zwischen Polizei
und Arbeitern vorgekommen.

In England wächst die Ansicht, daß die Grenze für
die Ausrückung erreicht oder überschritten sei.

Die englische Arbeiterpresse beginnt Friedensmü-
digkeiten zu äußern. Auch die italienische Presse spielt
verklärt mit der Friedensidee.

Nach neuester Meldungen soll die jetzige russische
Offensive als letzte Anstrengung des Jarenzschkes
gesehen.

Große englische Marinegeschwader sollen in der nörd-
lichen Nordsee mit südlichem Kurs beobachtet sein.

Die Zustände des amerikanischen Meeres wie der
Flotte werden als hofflos geschildert.

Um einen deutschen Frieden.

Houston Stewart Chamberlain, der
wahrheitsliebende, tiefgründende und begeisterte Vorkämpfer
Deutschens mit dem englischen Namen, veröffentlicht in ei-
nigen Tageszeitungen eine geistvolle Abhandlung über
„Das deutsche Kriegsziel“, deren Ausführungen so be-
deutend sind, daß jeder Deutsche von ihnen Kenntnis
nehmen sollte. Der ausgezeichnete Verleger charakteri-
siert zunächst den gegenwärtigen Krieg als einen über-
fall der drei spezifischen Nachbarländer England, Frank-
reich und Rußland auf Deutschland, als den mächtigsten
Hinter der Weltfriedens. Ein Zeugen der wahren
Kriegsgründe sei endlich und werde endlich kaum noch
verjagt. Chamberlain geht dann hauptsächlich auf einen
Vergleich zwischen deutschem und englischem Wesen
ein und stellt Englands Verbredereigenschaften. Die Um-
bildung des englischen Volkes laufe sich nur mit der des
russischen vergleichen. Aber im englischen Volke herrsche
ein harter nationaler Machtwille und rücksichtsloser Her-
gott. England beneide Deutschland um seine hervor-
ragenden Leistungen in Wissenschaft und Technik, die es
nicht hassen kann zu überbieten. Sein Krieg gegen
Deutschland werde quasi aus einem Übermaß von Hoch-
achtung geföhrt.

Das deutsche Kriegsziel müsse deshalb ein deut-
licher Friede sein, d. h. ein Friede, der Deutschlands
Macht stabilisiert und von einem starken Willen zur
Behauptung dieser Macht und dieses Friedens getrieben
wird. Einem ebenso starken Willen, wie dem feinen,
gepaart mit reiferem Geiste, müsse England dauernd un-
terliegen.

Zum Schluß seiner geistvollen Ausführungen sagt
Chamberlain u. a.:

„Damit glaube ich das Kriegsziel, was England betrifft,
in seiner Tiefe erfasst und deutlich genug bezeichnet zu haben.
Hier erleben wir aber traurige Dinge, geeignet, das
Vertrauen auf die Zukunft des Deutschlands zu
erschüttern; denn gerade am Willen, am Glauben, an dem
Bewußtsein, daß der Welt weitens die gewaltigste Gewalt auf
Erden ist, fehlt es in Deutschland vielfach. Im Jahre 1871 eine
Kundgebung von Franz von Liszt auf aus der Welt. „Wir

den Krieg und Frieden“ und finde da die These,
Deutschland sei keine Weltmacht und könne es nie
werden, sondern müsse sich damit abfinden, für alle
Zeiten beschieden hinter England, Rußland und
den Vereinigten Staaten einherzumarschie-
ren. Es heißt da wörtlich:

„Wir werden gut tun, uns diese Tatsache immer und
immer wieder vor Augen zu halten! Da soll mir nur ei-
ner sagen, wozu Deutschland eigentlich Krieg
führt und Hunderttausende seiner Söhne auf-
opfert! Um den Preis eines solchen Scheiterns schließt
England gleich morgen den Frieden, nimmt Deutschland unter
seine schützenden Flügel, und leidet sich ohne Jandern gegen
Rußland und Frankreich. Wenn Deutschland sich nicht bewußt
ist, von Gott eine Weltmission überkommen zu haben, wenn
Deutschland so wenig Vertrauen auf die unüberwindliche Macht
seiner Organisations- und Leistungsfähigkeit setzt, wenn es
sich nicht getraut, mehr und anderes zu leisten als
als das kleine, weltbeherrschende Inselnäschen geleistet hat,
wenn es mit Franz von Liszt — und unter Mitachtung
aller Lehren der Weltgeschichte — die Bedeutung
der Völker nach Quadratkilometern und Kopfhaut einmaßt, da
freilich ist nichts zu wollen, nichts zu hoffen, und es war eine
verbrecherische Torheit, den Krieg aufzunehmen, an-
statt sich von vornherein den „Weltmächten“ England und Ruß-
land gehorlich unterzuordnen, wobei die von einem ordent-
lichen Universitätsprofessor led und groß-
schänzig regierte dritte Weltmacht ohne Zwei-
fel ihre Vermittlung gern angeboten hätte. Wir sollten
Kriegsflüchtlinge nicht man schicken nicht sein kommen. Zwischen
Deutschland und England steht heute die Sache: ob entwer-
de du oder ich. Sagt der Deutsche „du“, so ist aus mit dem
Deutschland — für immer: England kennt keine Rücksichten.
In Wirklichkeit befehlt aber Deutschland die
Welt. Ich“ so sagen und „ich“ durchzuführen, dies
ist sein Kriegsziel. Nicht im entferntesten deut ich hierbei an
eine zu erhebende Zertrümmerung des britischen Weltreiches
und dergleichen; selbst wenn Deutschland zu dergleichen Un-
ternehmungen neigend wäre, so lägen sie weder in seinem prak-
tischen Interesse, noch in der Richtung seiner Ideale, davon ist
gar keine Rede. Was eben geschehen muß, ist die hier geäußerte
Behauptung von Deutschlands Willen gegen
Englands Willen; Englands Willen gegen
Deutschland im Überlegen ist. Dies kann nicht mittelbar, sondern
muss unmittelbar geschehen und ist möglich und
der Sieg ist im Augenblick an uns. Die
Anfänger auf der ganzen Welt stattfinden und Deutschland
wird sehr schnell — vielleicht in weniger als einem Jahrzehnt
— die ausschlaggebende Weltmacht werden, Hüter und Hort des
Weltfriedens. Niemand darf fragen, wie lange der
Krieg dauern wird, es geht in um ein Jahr, zwei, drei, vier, fünf
jedenfalls nicht länger als fünf Jahre, und es ist für uns
erstein, um so menschlicher. Der Engländer war
nie zaghaf: ist es der Deutsche heute, so ist er ver-
loren; bleibt er stand für das, was auf dem Spiele steht, so
unterliegt er. Dahinnehen die rücksichtslose Erfüllung aller
vorhandenen Mittel, das unumwundene Bekenntnis zu
den spezifischen Bedürfnissen und unvollständigen Staaten-
und Lebensideen, das rücksichtslose Durchsetzen des-
selben auf allen Gebieten mit der Zeit und die Engländer
gemeinen und sie zu Freunden Deutschlands umzuwandeln wird.
Was uns eben als Kriegsziel hier vorzuschreiben sollte, hat Goethe
höchstlich genau bezeichnet:

„Und gedächte jeder wie ich, so stünde die Macht auf
Gegen die Macht, und wir erstreuten uns alle des Friedens.“

„Als ich“, so schreibt der Verfasser am Schluß, seinem
Freunde vorstehende Ausführungen über Deutschlands dreifäl-
tiges Kriegsziel in der Stirne vorlesen hatte, rief er aus: Sie
haben Recht! Wo aber erklären Sie den deutschen Staatsmann
der einer solchen Aufgabe gewachsen wäre? Da stand ich schwei-
gend auf, holte den abgegriffenen 68. Band der Erlanger Vor-
lesungsaussagen von Wäberbrecht herbei, schlug die mir wohlver-
traute Seite 356 auf und las: „Nur es gehört dazu ein
trefflicher Mann, der ein Völkervertrag habe, an-
zusehen und die Wahrheit zu schreiben.“ „Nicht
allein nur die Wahrheit zu schreiben, und zu reden, zu er-
weisen, um sie in die Tat umzusetzen, dazu gehört freilich
ein trefflicher Mann, der ein Völkervertrag hat. Wieviele solche
Männer Deutschland besitzt, hat uns der Krieg von neuem offen-
bart. In den deutschen Armeen ist nicht ein einziger Mann von
Bedeutung sichtbar geworden; im deutschen Heere hingegen fand
an jedem Ort, wo die Gelegenheit seiner bedurfte, sofort der
rechte Held da; nur wenige hatten glänzende Stellen beset-
det, doch sobald die Not rief, traten sie aus dem Schatten schilf-
licher Willkürherrschaft und vollbrachten unüberwindliche Taten. Eben-
so ist hin die Staatsmänner genügend vorhanden; es mag nur erst
die Not erkennen umfunden werden. Das oberste Kriegsziel
wird erreicht sein, sobald Deutschlands Not den uner-
schrockenen und unerföhrenden, mit dem Vö-
lkervertrag.“

Vom Kriege.

Aus dem Westen.

Pariser Entente-Konferenz.

Paris, 28. März. (H. S. S. S.) Die Konferenz
der Alliierten trat gestern nachmittag zu einer
neuen, und zwar zweistündigen Sitzung zusam-
men. Es wurden Ausschüsse eingeleitet. Heute
vormittag 10 Uhr fand eine neue Sitzung statt. Mittags
wird Präsident Poincaré im Laufe zu Ehren der Dele-
gierten ein Frühstück geben, und am Abend wird ein
Essen in der italienischen Botschaft stattfinden.

Veratungen, aber kein Akt!

Paris, 28. März. (Agence Havas.) Der „Matin“
berichtet: Die gestern Vormittag abgehaltene Sitzung
der Vertreter der Alliierten war der Verech-
nung der militärischen Lage gewidmet. Militär-
präsident Briand hob die Gründe hervor, welche die
Einigkeit der Anmachungen und Unternehmungen der
Alliierten notwendig mache. Nach einem Bedeuten-
austausch äußerten die Vertreter der alliierten Heere
ihre Ansicht, worauf ein „durchaus befriedigendes Ein-
vernehmen über die Führung der Operationen“ erzielt
wurde. In der Nachmittagsitzung wurden die
Grundsätze der wirtschaftlichen Vereinbarun-
gen erörtert.

Madrid, 28. März. Nach einer Meldung des „Se-
colo“ aus Rom werden Salandra und Sonnino
am Mittwoch nachmittag von Paris direkt nach dem ita-
lienischen Hauptquartier abreisen, um dem
König über die Ergebnisse der Konferenz zu berich-
ten. Die Minister werden am Freitag in Rom ein-
treffen, wo für Sonnabend früh ein Ministerrat in
Ausicht genommen ist.

Umschriebene italienische Offenherzigkeit.

Bern, 28. März. „Secolo“ schreibt in einem Ar-
tikel zu der Pariser Konferenz u. a. Die Diplo-
matie und Strategie der Entente läßt sich seit 20 Mo-
naten im Verdacht, immer mit irgendwelcher be-
dauerlichen Verspätung zu handeln. Wenn die
Ententevölker, nachdem sie diese ganze Zeit über mit
Seelenfrieden die Mängel und Fehler des Krieges ertra-
gen hätten, sich jetzt überzeugen müßten, daß nicht ein-
mal diese feierliche Versammlung von Staats-
männern und Heerführern in Paris einen entscheidenden
Akt in der Entwicklung des schrecklichen Kriegsdra-
mas veranlassen, sich vielmehr lediglich in kon-
ventionellen Empfinden, Trübsalreden und
schlechten Beschlüssen erschöpfen, die wenig anfangen
sollen, politische Übergebungen und ungewohne Umstän-
digkeiten zu verbergen, so würden sie nunmehr
ernstlich an die Zweckmäßigkeit denken, auf jenes Gebiet
eines verzweifelt, um jeden Preis er-
kauften Friedens überzugeben, wo sie mit lauter
Stimme von allen Verbündeten der Neutralität, von den
hona sibe-Tollkollanern und den gemeinen ein öffent-
liches Maßstab ausstehenden Politikern erwartet
würden. „Secolo“ verurteilt den Ständred dieses Ge-
schicknisses dadurch zu verurteilen, daß er ausdrücklich
erklärt, er habe dies nicht anfang, weil die Wäber-
reue der Kraft der Entente nicht nachlasse, sondern
um die Bestimmung der Pariser Konferenz, noch ein-
mal zu betonen. Italien müsse zu einer formel-
losen Kriegserklärung an Deutschland schreiten
und Truppen außerhalb der nationalen Grenzen
ansetzen, natürlich nur, wenn eine unüberwind-
liche Barriere gegen einen feindlichen Einbruch vor-
handen sei.

Frankösische Ingeordnete dürfen nicht an die Front.

Genf, 28. März. Der französische Genera-
lissimo hat den Besuch der Ingeordneten an
der Front bis auf weiteres verboten. Man erwartet
in der Kammer für ein solches Verbot auf das Mi-
nisterium, falls das Verbot nicht zurückgenommen wird.
Beschaffung des Privatsekretärs des Kardinals Mercier.
Brüssel, 28. März. Die über das Schreiben des Pri-
vatsekretärs des Kardinals Mercier, na-
mens Loucin, eingeleitete Untersuchung hat erze-
gelt, daß der Verdacht, der sich gegen Loucin richtete,
begündet war. Bei der Hausungung stellte sich

beraus, daß der Erhaltung der sogenannten Leure da nur die selbst, wodurch unter Vermittlung von Schiffbrüchlingen eine merkwürdige Anzahl von Vermittlung zu finden. Wegen und der feindlichen Front fortgesetzt erhalten. Von ein sehr nahe. Natürlich wurde Vorschlag verfaßt.

Nach in natürlich wäre es wohl gemein, wenn auch Vincens Madagaber, der Cardinal, ohne dessen Vorwissen Vincens Spionagefähigkeit kaum denkbar war, verhaftet worden wäre!

Irland rührt sich.

Amsterdam, 28. März. Die Londoner „Times“ meldet, daß am Freitag morgen die Geschäftsämter und die Druckerei des Dubliner Fremdenblattes „Gaelic Press“ von der Militärbehörde verriegelt wurden. Alle dort vorgefundenen Nummern der vier Blätter „Sport“, „Gaelic“, „Gael“ und „Gaelic Abtete“ wurden beschlagnahmt. Auch bei den Zeitungsbindern der Stadt wurden Hausdurchsuchungen vorgenommen. Später verhaftete Polizisten, in die Liberty Hall, das Hauptquartier des irischen Transportarbeiterverbandes, einzudringen, flohen aber im Tor auf die Gemauerte Straße. Die sich ihnen widerstehenden Vorbringen widerlegte, daß sich die Polizisten widerstehen müßten. Auf; darauf marschierte eine Abteilung der Cityen Army (Militärgarde), die mit dem Transportarbeiterverband in Verbindung steht, bis an die Fährde bewaffnet, zur Verteidigung der Liberty Hall herbei.

Die englische „Freude“ über die russische Befehung von Aschab.

Wien, 28. März. Wie der „Post. Anz.“ meldet, ist wichtig für die englische Presse über die Befehung Aschabans durch die Russen vollständig aus, ein Beweis, daß England die Sache unangenehm empfindet, denn die Befehung Aschabans bedeutet die Anstiefung des Landweges nach Indien an Rußland und die Zerreißung des russischen Abkommens mit England über Persien.

Die Kosten des südafrikanischen Feldzuges.

London, 27. März. „Times“ melden aus Kapstadt: Bei den Debatten im Parlament kam das Defizit für die Verwendung von Damaraland zur Sprache. Die Kosten für die südafrikanischen Union werden wahrscheinlich 206 000 Pfund Sterling betragen. Die Kosten für die Expedition nach Deutsch-Südwest betragen 23 000 Pfund Sterling. Die Nationalisten haben angefragt, ob die englische Regierung diese Kosten der Union zurückzahlen werde. Vorher erklärte: Dies würde eine unendbare Sackung der Regierung sein und würde bedeuten, daß man erst Hilfe anbot, aber später um Bezahlung dafür ersuchte (!).

Infantenbruch des englischen Rekrutierungssystems.

Notterdam, 28. März. „Daily Mail“ berichtet aus Manchester, daß dort eine Verammlung von rund 2000 Verheirateten stattfand, die eine halbe Million Einzelgriechener vertritt. Die Stimmung war eine sehr erregte und entlud sich schließlich, nach dem eine Anzahl Redner gesprochen hatte, in der Aufnahme einer Petition, wozu der Präsident des Verbands sich bereit erklärte, wegen Nichthaltens seines Verprechens gestanden zu sein.

Manchester, 27. März. Der Londoner Korrespondent des „Manchester Guardian“ schreibt: Sowohl der Schatzkanzler als der Präsident des Handelsamtes sind der Überzeugung, daß jetzt nicht mehr viel verheiratete oder unverheiratete Männer für die Armee zu haben sind. Einmal muß die Grenze erreicht werden, und nach der Annahme des Handelsamtes ist die Grenze erreicht. Die Armee zählt jetzt über drei Millionen. Dazu kommt etwa eine halbe Million Verluste, und eine Million fehlt in direkten oder indirekten Dienst der Armee. Welche Methoden für die Rekrutierung wir auch anwenden mögen, wir sind jedenfalls nahe am Ende. Nicht nur die Exportindustrie und die unentbehrlichen Industrien, sondern auch das Munitionswesen und die Flotte klagen, daß sie nicht genug Arbeitskräfte bekommen können.

Friedensneigungen in England?

Notterdam, 28. März. „Labour Leader“, das Organ der englischen unabhängigen Arbeiterpartei, ist der Meinung, daß die Aussichten auf Frieden günstiger geworden sind. Der französische Finanzminister habe schon darauf angespielt, daß der Frieden in Sicht sei, und diese Aeußerung dürfte als bedeutungsvoll für die Stimmung in Frankreich anzusehen sein. Auch in England sei in den letzten Wochen eine Wendung in der öffentlichen Meinung eingetreten. Dies könnten die Redner in öffentlichen Versammlungen bestätigen. Diese Wendung könne in kurzem sich allgemein geltend machen, und bevor der Sommer zu Ende geht, werde sie die öffentliche Aufmerksamkeit beanspruchen. „Labour Leader“ meint, daß jetzt schon der Zeitpunkt da sei, wo die unabhängige Arbeiterpartei energisch für einen sofortigen Ausbruch eintreten müsse. Es sei jetzt möglich, frei auszusprechen, was vor einem Monat noch nicht zugelassen wurde.

Englische Vohlschicks.

Berlin, 28. März. Die Arbeiter der Baumwollspinnereien in Manchester und ganz Lancashire verlangen laut „B. T.“ eine Vohrschickung um 10 Prozent. In Dundee streikten 25 000 Fäherarbeiter; sie fordern eine Vohrschickung von 15 Prozent.

Aus dem Osten.

Lebhaftere Tätigkeit der Russen.

Der österreichische Generalfeldmarschall berichtet: Wien, 28. März. Nach den Berichten haben die Russen noch einige Sperrungen in unserer Südbanden wiederholt versucht, in die Stellung einzudringen.

Alle Angriffe wurden unter erheblichen feindlichen Verlusten abgewiesen. Nordöstlich der Strypazmündung schickerte ein nährlicher Vorrichtungsvorricher ruffischer Abteilungen schon an der guten Wirkung unserer Vorposten. — An der bestärkten Front und bei Cytfa feuerte die feindliche Artillerie lebhaft.

Rußlands letzter Krasnawand?

Aus Bukarest wird dem „L. T.“ gemeldet: Die große Doppeloffensive wird hier mit größter Aufmerksamkeit verfolgt und beherzigt das ganze Interesse in der Presse und in der Öffentlichkeit. Die amtliche „Independance Roumaine“ schreibt, es handle sich um den äußersten und letzten Krasnawand Rußlands. Rußland greife mit anderthalb bis zwei Millionen neuer Soldaten in die Gesichte Europas jetzt ein.

Die militärischen Mitarbeiter fast aller Zeitungen der russischen Hauptstadt zeigen die Tendenz, die große russische Offensive nicht als eigentliche Offensive, sondern als Bestätigung feindlicher Angriffsgelüste erscheinen zu lassen. Die Öffentlichkeit war bereits ungeduldig geworden, daß noch kein nennenswerter Geländegewinn durch die russischen Militäreinheiten erzielt ist, und in den Ausstellungen der Petersburger Blätter ersieht man die Vorbedeutung zu dem Eingekündigten der Erfolglosigkeit des russischen Aufmarsches gegen die deutsche Front.

Wenig sichere Lage der Russen im Kaukasus.

Die „Post. Anz.“ melden: Wie dem „Rustkoje Slovo“ aus Tiflis gemeldet wird, haben 16 000 armenische Flüchtlinge, die in die von den Russen besetzten Gebiete zurückkehren wollten, vom Oberkommando Oben in Befehl erhalten. Dies beweist zur Genüge, wie wenig sicher die Russen sich in den besetzten Kaukasusgebieten fühlen.

Der Krieg gegen Italien.

Starke italienische Verluste.

Der österreichische Generalfeldmarschall berichtet: Wien, 28. März. Die Kämpfe am Görzer Brückenkopf dauern fort. Auch im Abschnitt der Hochfläche von Dobersdo begann ein lebhaftes Feuer der beiden Artillerien. Von italienischer Seite folgten Angriffsbewegungen am Nordende des Monte San Martino, die leicht abgewiesen wurden. Schiffschiffung hat Befehl nach im Gange. — Auch im Pflanzungsabschnitt schickerte alle feindlichen Angriffe. Vor der Kampffront des braunen Armerikanischen Feldjägersbataillons Nr. 8 liegen über 500 tote Italiener. — An der Tiroser Front waren die feindlichen Kräfte nur in den Indufriellen lebhaft als gemächlich. — Da in Venetien ein erhöhter Eisenbahnverkehr besteht, die Frontposten festgehalten wurden, belagerten unsere Kräfte einige Objekte der dortigen Bahnen mit Bomben.

Die Lage auf dem Balkan.

Italienische Verteidigung Salonas.

Wien, 28. März. Die „Times“ berichten aus Genf: Der Kriegserklärer Montaigne, der Salona heute kurz befehigt, berichtet seinem Blatte „Le Journal“, daß die Italiener in Salona über 80 000 Mann verfügten, die in vier Divisionen eingeteilt sind. Bezüglich der albanischen Bevölkerung hege das italienische Oberkommando die Vorstellung einer Revolution. Die Albaner sind dem Verwerbende feindlich gesinnt, was auch die Ursache der überzogenen Kämpfe ist.

Entenentschiffung an Griechenland.

Mailand, 28. März. Nach einer Meldung des „Secolo“ aus Athen ließ gestern die Entente Skutludis ein Memorandum überreichen, das in den freundschaftlichen Ausdrücken den Vorbehalt bezüglich der Einreichung von Werbepreisen wies. Nach dem besten Interesse von Friedenslangere festgehalten werden sollte. (Wenn nun gar kein Friedenslangere zustande kommt???)

Griechenlands finanzielle Sorgen.

Der „Gazette de Louvaine“ wird zu der Rundreise des Prinzen Christoph, des jüngsten Bruders König Konstantin, berichtet, daß Prinz bereits im Auftrag seiner Regierung Paris, London und Petersburg, um Verhandlungen über eine Anleihe anzuknüpfen. Der Berichterstatter des Blattes will wissen, daß die Werberhandlung nur dann geneigt sein, mit dem Prinzen zu verhandeln, wenn das Kabinett Skutludis zurückträte, das Parlament aufgelöst und Venizelos nach einem Übergangskabinett wieder an die Spitze der Regierung gestellt werde.

Präsidentenwahl in der rumänischen Kammer.

Budapest, 28. März. Wie aus Bukarest gemeldet wird, hat der Präsident der rumänischen Kammer, M. Pherende, seine Würde niedergelegt und ist aus der Regierungspartei ausgetreten. Die Entschickung des Präsidenten hat in politischen Kreisen großes Aufsehen hervorgerufen. Allgemein wird angenommen, daß der Präsident nur auf eine Gelegenheit gewartet habe, diesen Schritt zu unternehmen. „Movers“ bezeichnen als die Ursache der Demission des Präsidenten, daß dieser mit der Parteipolitik der Rechten der liberalen Partei nicht einverstanden sei. Das offizielle Organ der Regierung, „Mittell“, rüchete nämlich in den letzten Tagen heftige Angriffe gegen die mit ausländischem Kapital gegründeten Bankunternehmungen und gegen jene Politiker, welche als Vermittlungsstelle solcher Finanzinstitute und industrieller Unternehmungen tätig sind, welche mit ausländischem Kapital arbeiten. Vor den Politikern, die ihn mit die Ursachen seines Niedertretens betrachtete, äußerte sich Pherende sehr hart gegen die in letzter Zeit beliebt gewordenen Finanzunternehmungen und gegen die finanzielle Unterstützung. Die ganze rumänische Öffentlichkeit verurteilt die Verhältnisse dem ausländischen Kapital, sein einziges zündendes Unternehmen wäre zustande gekommen,

wenn es lediglich auf inländisches Kapital angewiesen gewesen wäre.

Der Seehrieg.

Britische Seehäuser in der nördlichen Nordsee. Christiania, 28. März. Verschiedene Blätter zufolge ist ein Berg ein englischer Personendampfer mehrere große englische Seehäuser, darunter einen von 15 Schiffschiffen, die gegen Süden eintreten.

Eine neue englische Flottenbasis?

Wie ein Londoner Gewerksmann der „Post. Anz.“ wissen will, wird die englische Admiralität den Hafen von Hull und die Humbermündung zur Flottenbasis eines Nordseeflottenadmirals machen. Haag, 28. März. Die englische Admiralität magt bekannt, daß die nördliche Eingehet in den Humber alten Schiffen verboten ist.

46 000 Tonnen in drei Tagen.

Berlin, 29. März. Laut „B. V. N.“ seien in London in drei Tagen Meldungen veröffentlicht worden über die Verbringung von 46 000 Tonnen Schiffsräum. Der Wert der in den vorigen Wochen vertriehen englischen Seehäuser auf 40 Millionen Mark veranschlagt. Diese Summe schließt nicht den Wert der vertriehen Ladungen in sich.

Neue Schiffsober.

Haag, 28. März. Der „N. Rot. Cour.“ meldet: Der Dampfer „Cromer“, der heute Nacht von London in Rotterdam ankam, hatte die ganze Besatzung des englischen Dampfers „Empire“ von Midland, 224 Tonnen, an Bord. Der Dampfer „Empire“ von Midland sank in der Nordsee, ob torpediert, ist nicht bekannt.

Ugano, 28. März. In Syrakus ist gestern von Alexandria mit 14 aus Ägypten ausgereisten deutschen und österreichischen Frauen an Bord der italienischen Dampfer „Porto di Suintre“ eingetroffen. Der Dampfer hat am 22. März während seiner Fahrt den drahtlosen Hilferuf eines englischen Handelsdampfers empfangen, welcher von einem deutschen U-Bootboot angegriffen worden war und in einer Entfernung von etwa 50 Seemeilen von dem „Porto di Suintre“ untergegangen ist.

London, 27. März. (Neuer.) Der Dampfer „Manchester Engineer“ (2815 Tonnen) wurde verurteilt. Die Besatzung wurde gerettet.

Frankreichs Verrückung über den neuen deutschen Meerestrieg. Bern, 28. März. Gerne beschäftigt sich in der „Victoire“ mit dem beunruhigenden Wiederanstehen des deutschen Tauchbootkrieges, indem er aus dem Letzteren Einwendungen machen läßt, wie: Es gibt also kein Mittel, sie zu hindern? Da rüchete mir uns, die Seiten des Meeres zu sein! Die Deutschen sind sehr stark! Ganz ein Volk, das doppelt so stark wie das französische ist, das die erzie Industrie der Welt besitzt, in dem Geist von Organisation, Initiative und Kühnheit ersten Ranges ist, ist offenbar eine Macht, mit der man rechnen muß. Sie zu hindern, ist leichter gesagt als getan. Man darf noch kein wirklich wirksames Mittel gegen sie. Die Bemerkung der Handelschiffen sei nicht nichts, weil die Unterseeboote fast unmerklich die Seepolitik erschweren, denn der große Aktionsradius der Boote macht die Polizei ohnmächtig. Die Wahrheit ist, daß die Deutschen mit einer genügenden Zahl Boote und Mannschaften England sehr wohl blockieren können, daran müßten die Alliierten unabhänzlich daran arbeiten, den Feind förmlich zu vernichten und alle Mannschaften, die verfügbar sind, in England, Italien und Rußland auszuheben, um Deutschland unter der Hand der Stürmen und schnellstens zu erklären.

Die Neutralen.

Die Amerikaner auf vertriehenen Schiffen.

Neuer gibt sich die größte Mühe, in Washington arde Entrüstung über den englischen Tod von Amerikanern durch die Explosion des Sussex vorzutauschen. In Konkretheit ist man in den der Meinung, daß die Verantwortung bezüglich dieses Todes, welche die Neutralenresolution muß unbedingt angenommen werden. Neuter stellt von äusserer Seite. Abbruch der Beziehungen mit Deutschland und bevorzugen Krieg, wobei er sich auf Verhörungen der „New York Times“ stützt, die in englischer Sprache steht.

Notterdam, 28. März. Der „Rot. Cour.“ meldet aus London, daß Professor Baldwin wurde gerettet. — Die „B. V. N.“ teilt mit, daß alle 25 Amerikaner, die auf der Passagierliste der Sussex standen, gerettet wurde sind. Aber nach einem anderen Bericht sollen sich mehr Amerikaner an Bord befunden haben, als auf der Liste angegeben sind. Die Hälfte der Passagiere verloren gegangen. Ein Amerikaner, der als Zeuge vor dem Reichstagsgericht in Dover erschien, legte über die vorliegenden Verhältnisse und über das Benehmen einiger Leute der Besatzung.

Das amerikanische Volk gegen einen Abbruch der Beziehungen zu Deutschland.

Amsterdam, 28. März. Ein kleines Blatt meldet aus London, daß nach einem Bericht der Times aus New York dort allgemein zugegeben werde, daß das amerikanische Publikum sich nicht in einen auf amerikanischen Verträgen beruhenden Vertrag einlassen werde, das es herauszufinden, daß die Amerikaner an Bord der „Sussex“ alle mit dem Zweck davongekommen sind. Der Präsident würde insolvent sein, wenn er auf den Abbruch der Beziehungen zu Deutschland dringen würde, nicht auf die erworbene Unternehmung zurückkommen können.

Das mexikanische Abenteurer.

Der Washingtoner Vertreter der „Morning Post“ wickelt auf die vollkommene Gleichgültigkeit des amerikanischen Publikums gegenüber der Lage des amerikanischen Meeres in Mexiko hin, welches dieses Meer, abgesehen von seiner schwierigen strategischen Lage, durch seine ungenügende Ausräumung äusserst gefährdet sei. So werde der Automatismus von unerschaffenen Zentren geteilt, die in den ungenügenden Gebieten flüchtig werden könnten. Man rechne damit, daß der Aufbruch mit Mexiko befohlen werden müsse. Die vorhandenen sechs Finanzengagements hätten sich als unbrauchbar herausgestellt. Der Sanitätsdienst sei schlecht organisiert.

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung

über die Aenderung des Gesetzes, betreffend Höchstpreise und der Verordnung gegen übermäßige Preissteigerung. Vom 23. März 1916.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Reichsrats zu vorläufigen Maßnahmen vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

Artikel I.

§ 6 des Gesetzes, betreffend Höchstpreise, vom 4. August 1914 in der Fassung vom 17. Dezember 1914, ergänzt durch § 6 der Verordnung vom 23. September 1915 (Reichs-Gesetzbl. 1914 S. 330, 516; 1915 S. 603) erhält folgende Fassung:

- Mit Gefangnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark oder mit einer dieser Strafen wird bestraft:
1. wer die nach § 1 festgesetzten Höchstpreise überschreitet;
 2. wer einen anderen zum Abschluß eines Vertrags auffordert, durch den die Höchstpreise überschritten werden, oder sich zu einem solchen Vertrag erzielet;
 3. wer einen Gegenstand, der von einer Aufforderung (§§ 2, 3) betroffen ist, beileistet, befreit, abgibt oder verkauft;
 4. wer der Aufforderung der zuständigen Behörde zum Verkaufe von Gegenständen, für die Höchstpreise festgesetzt sind (§ 4), nicht nachkommt;
 5. wer Vorräte an Gegenständen, für die Höchstpreise festgesetzt sind, dem zuständigen Beamten gegenüber verheimlicht;
 6. wer den nach § 5 erlassenen Ausführungsbestimmungen zuwiderhandelt.

Bei vorläufigen Zuwiderhandlungen gegen Nr. 1 oder 2 ist die Geldstrafe mindestens auf das Doppelte des Betrags zu bemessen, um den der Höchstpreis überschritten worden ist oder in den Fällen der Nr. 2 überhöht werden sollte; übersteigt der Mindestbetrag zehntausend Mark, so ist auf ihn zu erkennen. Im Falle milderer Umstände kann die Geldstrafe bis auf die Hälfte des Mindestbetrags ermäßigt werden. Bei Zuwiderhandlungen gegen Nr. 1 und 2 kann neben der Strafe ausgedeutet werden, daß die Verurteilung auf Kosten des Schuldigen öffentlich bekanntgemacht ist; auch kann neben Gefangnisstrafe auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden.

Artikel II.

§§ 5 und 6 der Verordnung gegen übermäßige Preissteigerung vom 23. April 1915, ergänzt durch § 7 der Verordnung vom 23. September 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 457, 514, 603), erhalten folgende Fassung:

§ 5.

Mit Gefangnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark oder mit einer dieser Strafen wird bestraft:

1. wer für Gegenstände des täglichen Bedarfs, insbesondere für Nahrungs- und Futtermittel oder Art, für rohe Naturerzeugnisse, Getreide und Viehfuttermittel sowie für Gegenstände des Kriegsbedarfs Preise fordert, die unter Berücksichtigung der gesamten Verhältnisse, insbesondere der Marktlage, einen übermäßigen Gewinn einbringen, oder wer solche Preise sich oder einem anderen gestattet oder versprochen hat;
2. wer Gegenstände der unter Nr. 1 bezeichneten Art, die von ihm zur Veräußerung erzeugt oder erworben sind, zurückhält, um durch ihre Veräußerung einen übermäßigen Gewinn zu erzielen;
3. wer, um den Preis für Gegenstände der unter Nr. 1 bezeichneten Art zu heben, Vorräte verheimlicht, ihre Erzeugung oder den Handel mit ihnen einschränkt oder andere unzulässige Maßnahmen vornimmt;
4. wer an einer Verabredung oder Verbindung teilnimmt, die eine Senkung der in Nr. 1 bis 3 bezeichneten Art zum Zwecke hat; wer zu demartigen Senkungen oder einschränkungen der Art aufzuredet, anreizt oder sich zu Handlungen solcher Art erzielet, soweit nicht nach den bestehenden Gesetzen eine höhere Strafe verhängt ist.

Bei vorläufigen Zuwiderhandlungen gegen No. 1 ist die Geldstrafe mindestens auf das Doppelte des übermäßigen Gewinns zu bemessen, der erzielt worden ist oder erzielt werden sollte; übersteigt der Mindestbetrag zehntausend Mark, so ist auf ihn zu erkennen. Im Falle milderer Umstände kann die Geldstrafe bis auf die Hälfte des Mindestbetrags ermäßigt werden.

Neben der Strafe kann auf Einziehung der Vorräte erkannt werden, auf die sich die höhere Strafe bezieht, ohne Unterbrechung, ob sie dem Verurteilten gehören oder nicht. Neben Gefangnisstrafe kann auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden. Neben der Strafe kann ferner ausgedeutet werden, daß die Verurteilung auf Kosten des Schuldigen öffentlich bekannt zu machen ist.

§ 6.

Die Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft. Die Vorschriften der §§ 1 bis 4 finden keine Anwendung, soweit Höchstpreise bestehen.

Artikel III.

Diese Verordnung tritt am 1. April 1916 in Kraft. Berlin, den 23. März 1916.

Der Stellvertreter des Reichszanlers, G. S. Delbrück.

Der Königliche Landrat, J. B. v. Jagow.

Veröffentlicht: Merseburg, den 27. März 1916. J.-Nr. 2280 L.

Bekanntmachung, betreffend Verkauf von Weiden z. P.

Der Kommunalverband gegen die Plünderung von Weiden, Feinschnitten, Gemenge von Hälftenröhren ohne Getreide, Gemenge von Getreide mit Hälftenröhren, Lupinen und Weizenbohnen zu übernehmen, und diejenigen Landwirte, welche Vorräte in dieser Art haben und sich dieser entäußern möchten, bitte ich mir die Weiden und Ertritte bis zum 3. April d. J. abzugeben. Die Veräußerung der nachgenannten Ertritte, sofern es sich um gesunde Durchschnitts-Qualität handelt, würde zu nachstehenden Preisen, die ich frei Verabredung, oder frei Lager des Kommissionärs verhandeln, wenn dieses in der Nähe ist, geschehen:

- | | | |
|---|-------|--------------|
| 1. Weiden | 350,- | pro 1000 kg. |
| 2. Feinschnitten | 350,- | „ 1000 „ |
| 3. Gemenge v. Hälftenröhren ohne Getreide | 350,- | „ 1000 „ |
| 4. Gemenge von Getreide mit Hälftenröhren | 300,- | „ 1000 „ |
| 5. Lupinen | 250,- | „ 1000 „ |
| 6. Weizenbohnen | 350,- | „ 1000 „ |
- Bei Abnahme von minderer Güte tritt eine angemessene Ermäßigung des Hebernahmepreises ein. Merseburg, den 27. März 1916.

Der Vorsitzende des Kreis-Landrats, J. B. v. Jagow.

Spezialarzt für Haut-, Geschlechts- und Blasenleiden
Dr. Boes, Halle-S., am Bahnhof, Deitzscherstr. 2.
Sprechstunden 11-3. Sonntags 11-1 Uhr.

Verantwortlich für die Abhaltung: J. B. v. Jagow, Berlin und Druck: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt J. B. v. Jagow, sämtlich in Merseburg.



Nach Gottes unerforschlichem Ratschlusse verschied heute vormittag 9 1/2 Uhr nach kurzen, schweren Leiden unsere innigstgeliebte, treuergebende, herzengute Mutter, Schwieger- und Großmutter,

Frau verw.

Wilhelmine Seibicke

geb. Lützkendorf

im Alter von 67 Jahren.

Merseburg, den 28. März 1916.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

- Max Seibicke
- Richard Seibicke, z. Zt. in Brüssel
- Paul Seibicke, z. Zt. in Brüssel
- Marie Seibicke, geb. Bauer
- Ida Seibicke, geb. Franke
- Frida Seibicke, geb. Apel
- Paul und Erika Seibicke als Enkelkinder.

Die Beerdigung findet Freitag, den 31. März, nachmittags 2 Uhr vom Trauerhause, Gothardstraße 15, aus statt.

Für die uns bei dem Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen entgegengebrachte Teilnahme danken wir nur hierdurch herzlich im Namen der Hinterbliebenen.

Merseburg, den 28. März 1916.

Familie Jlsebeck.

Kreissparkasse Merseburg

- bietet minderbefähigere Kapitalanlage mit uneingeschränkter Sicherheit (auch in jedem Kriegsfall),
- verzinst Einlagen zu 3 1/2 % von 1000 M. und darüber auf entsprechende Sperr-Erklärung zu 3 1/2 % vom Tage nach der Einzahlung bis zum Tage der Abhebung,
- zahlt Einlagen ohne Kündigung zurück wenn der Kassenbestand das irgend gestattet.

Das Geschäftsbüro der Kreissparkasse befindet sich vom 1. Oktober 1914 ab bis zur Fertigstellung des Kreisbauhauses am Grundstücke Bahnhofstraße Nr. 3 (2 Minuten vom Bahnhof Merseburg).



In Anbetracht der schweren Zeit hat der Vaterl. Frauen-Verein beschlossen, die **Volksküche** bis 15. April fortzusetzen.

Durch günstigen Einkauf bin ich in der Lage, ganz hervorragende

Cigarren

äußerst preiswert zu liefern. Beste Gelegenheit sich vor der Steuer einzudecken.

Franz Beec, Halle a. S. Leipzig, St. Neb. d. gold. Kugel. Fernruf 6829.

Emser-Wasser gegen **Katarrhe, Husten, Nieserkelt**, Verschleimung Magen-, Darm- u. Blasenleiden, Influenza Gicht.

25 Stück schöne, starke, edle Tee- und Remontant-Busch-Rosen in 5 Farben sortiert oder nach Wahl der Besteller, franco dort 5 Mark. Fürste, Verlagsanstalt Erfurt.

Für die uns anlässlich der Einsegnung meines Sohnes

Erich

erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir allen Freunden und Verwandten

herzlichsten Dank.

Merseburg, den 28. März 1916.

E. Soff und Frau.

Freiwilliger Hilfsdienst Merseburg.

Die Angehörigen der zum Kreisdienst Einberufenen dieser Stadt werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Untersuchungen ihnen im Bedarfsfalle mit Amt und Tat gern zur Verfügung stehen.

Merseburg, den 27. Februar 1916.

Der Ausdank

- des freiwilligen Hilfsdienstes.
- Ziele, Stadtrat, Vorsitzender.
 - Jagow, Vorl. des Gewerbe-Vereins.
 - Hellvert, Vorsitzender, Weisenfelder Straße 41.
 - Dieterich, Fabrikbesitzer, Oberaltenburg 11.
 - Tobfowin, Kaufmann, Entenplan 8.
 - Ulrich, Rentier, Unteraltenburg 11.
 - Engel, Schmiedemeister, Güterstraße 6.
 - Hauptmann, Stellvert. Klempner-obermeister, Dumenstraße 4.
 - Höckerich, Kaufmann, Gothardstraße 21.
 - Wachter, Rentier, Markt 9.
 - Schäfer, Vorl. des Stadt-Par-Verein, Neumarkt 28.
 - Schmidt, Schuhmachermeister, Kirchstraße 9.
 - Weber, Fabrik-director, Hallestraße 68.

Kinder-Mützen

die letzten Neuheiten!

Bitte beachten Sie mein Fenster in diesem Artikel.

A. Henckel,

Oelgrube 29.

Wollwaren.

Schwachbegabte

Kinder finden in der 3. Wittlichen Erziehungsanstalt in Nordhausen (Harz) die beste Ausbildung. Näb. durch Prospekt.

100 Zentner

Kartoffeln

zu kaufen gesucht.

Georg Nommel, Casino.

Gefangenen-Lager.

Junger Buchbinder

gesucht.

Solche, welche in einer Buchdrucker gearbeitet haben, erhalten den Vorrang. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Vermietungen

Herrschaftliche

Wohnung

am Bahnhof 1

zu vermieten. Näheres bei

Karl Thiele,

Al. Ritterstr. 9.

Möbliertes Zimmer

zu vermieten. Altkirch. 5, 1 Et.

Frödl. Wohnung

2 Stuben, Kammer, Küche etc. frei.

Unteraltenburg 41.

Saub. möbl. Zimmer

ist sofort zu vermieten. Aufg. an

anonyme Lage. Weiße Mauer 6 II.

Bestellt das Merseburger Tageblatt!

Unsere Postbezieher und alle, die es werden wollen, bitten wir, die Bestellung für das neue Vierteljahr auf das Merseburger Tageblatt (Kreisblatt) in Interesse einer pünktlichen und ununterbrochenen Lieferung bald zu erneuern. Der Preis muß durch die gewaltigen Preissteigerungen für Papier und alle Hilfsmaterialien, wie fest bei allen anderen Zeitungen eine kleine Steigerung erfahren und zwar auf Mk. 1.50 für das Vierteljahr (bei freier Zustellung 42 Pfg. extra). Jedes Postamt und jeder Postbote nimmt Bestellungen an.

Durch unsere hiesigen Austräger zugestellt, kostet das Merseburger Tageblatt frei Haus ebenfalls nur Mk. 1,50 vierteljährlich (50 Pfg. monatlich).

Die neuesten Berichte vom Tage, namentlich die Kriegsnachrichten finden unsere Leser stets pünktlich neben den Ereignissen in Stadt, Kreis und Provinz. Spannende Romane, eine aktuell

illustrierte Sonntagsbeilage, eine regelmässige

Modenbeilage mit Abbildungen und Schnittmusterbezug, entsprechen besonders dem weiblichen Lesebedürfnis. Eine

Haus- und landwirtschaftliche Beilage, ein Herbst- und Sommer-Fahrplan und ein Wandkalender vervollständigen die wertvollen Zutaten unserer Zeitung.

Anzeigen

haben im Merseburger Tageblatt eine anerkannt vortreffliche Wirkung. Die Bezugskündigung für die jeweilig laufende Bezugszeit kann auf alle den eigenen Haushalt betreffenden

kleinen Anzeigen

(Käufe, Verkäufe, Stellenanzeigen, Wohnungen, Familien-Anzeigen) voll in Zahlung gegeben werden.

Bestellungen erbittet

die Geschäftsstelle des Merseburger Tageblatt (Kreisblatt) Hälterstr. 4.



Polnische Rundschau

Deutsches Reich

Der Reichskanzler im Hauptquartier.

Der Hauptquartier des Reichstags begann Dienstag vormittag die Beratung des Etats mit dem Etat des auswärtigen Amtes.

Anwesend waren: Reichskanzler von Bethmann Hollweg, Staatssekretär des Reichs von Jagow, Staatssekretär des Auswärtigen Dr. Delbrück, Staatssekretär des Reichsmarineamts von Capelle, Staatssekretär des Reichsfinanzamts Dr. Helfferich, Staatssekretär des Reichsjustizamts Dr. Zeff, Vertreter des Kriegsministeriums und anderer Minister sowie viele Bevollmächtigte der Bundesstaaten zum Bundesrat. Außer den vollständig erschienenen 23 Mitgliedern des Auswärtigen Amtes wohnten zahlreiche Reichstagsabgeordnete als Zuhörer den Beratungen bei.

Im Beginn der Sitzung sprach Abg. Wasser mann als Berichterstatter über die politische und militärische Lage unter Berücksichtigung der zur Unterzeichnung vorliegende Anträge. Hierauf erwiderte der Reichskanzler das Wort, um in längerer, freier verlaufener Ausführungen die Politik der Reichsregierung darzulegen und auf die von dem Berichterstatter angezeichneten Fragen einzugehen. Im Anschluß sprach Staatssekretär von

Capelle über die technische Seite der U-Bootfragen. Der Ansdick bedeutete, einen offiziellen Bericht über die verhandelten Verhandlungen durch die Reichstagsdruckerei zur Verteilung zu bringen.

Die M. 3. erörtert dann: Aber diesen negativen Bericht können wir natürlich von Zeitungen der Zeitung sachliche Einzelheiten nicht zu erfahren. Dagegen hatten wir Gelegenheit, an mehreren Stellen etwas über den Eindruck zu hören, den die heutigen Verhandlungen hinterlassen haben. Das die Aktion in ganz großer Ausdehnung vor sich ging, mit dem gesamten Bundesrat und fast dem ganzen Reichstag, wurde schon in früheren Berichten angedeutet. Ueberrassig war hinterher zu hören, daß die Wirkung der Ausführungen des Kanzlers stark, die des Staatssekretärs des Reichsmarineamts sehr stark gewesen sei. Admiral von Capelle sprach in der ihm eigenen ruhigen, leidenschaftlichen Art, mit der Autorität, die ihm von seiner Seite beitrifft wird; den Nachdruck seiner sehr offenen Darlegungen erhöhte aber noch das Bewußtsein, daß er nicht nur der langjährige erste Mitarbeiter des Großadmirals von Tirpitz anwesend, sondern auch jetzt noch nach wie vor sein Vorgesetzter und Freund ist. Es kann gesagt werden, daß Admiral von Capelle als solcher, wie die Gesichtspunkte der Marine, wie dem militärischen, allgemein politischen, handelspolitischen usw. gerecht wurde. Daß seine Ausführungen sich in derselben Richtung bewegten wie die des Reichskanzlers, ermittelte selbstverständlich, da der Admiral erst für kurze Zeit unter Befehl, die ihm in allen

Auf dunklen Pfaden.

Noman von K. Dollner-Greif.

Wachdrub verboten.

„Wo glaubst du, daß es solche Dinge gibt, wo wenn die neuaufgeweckten auch noch so sehr lachen darüber. Es gibt so Sachen, die begreift man nicht, und wenn man sie auch gesehen hat mit den eigenen Augen. Und der Herr Baron Ludwig, der wird wohl auch seine Nähe finden im Grab, solange nicht alles ganz klar ist, was da in seiner letzten Stunde geschehen ist, und was noch geschehen soll mit seiner Frau und seinem armen Kind!“

Doktor Helm hatte eifrig Notizen in sein Buch eingetragen. Jetzt hob er endlich den Kopf. Da gingen seine Augen hin über Hadmar von Werbachs tief erregtes Gesicht und dann über Armanns Antlitz. Und wieder fiel ihm der furchtbar entstellte Ausdruck in diesem sonst so gleichmäßig aussehenden Männergesicht auf.

Fritz Armann vermachte sich kaum zu beherrschen. Seine gekrümmten Hände zitterten, seine Lippen bebten. Aber in den Augen fand ein eiserner Entschluß.

„Der Mann sieht aus wie einer, der von sein höchstes lämpft!“ fuhr er Helm durch den Kopf. Laut sagte er: „Nun, Josef, ich meine, das Mädel haben wir heute schon gelöst! Jene seltsame Gestalt ist wahrscheinlich sehr vertraut mit den Geheimnissen dieses alten Hauses. Als sie das Schloß des Zores in den Händen hielt, sprang sie wahrscheinlich in den Kellerraum und dann in den Kasten. Gemiß war da in der Rückenwand, welche noch nun einbrachte, irgendein Schieber, ein Riegel oder dergleichen verborgen. Jene Person kannte eben den Mechanismus, (sob die Tür zurück und stand natürlich, nachdem sie die Kastenwand wieder vorgezogen hatte, vollkommen geborgen in dem Gange, der zu jener Treppe führt!“

Helm wies nach dem Altkorridor. „Wir werden nun sofort diese Tür, aus auch den Zugang vom Keller aus gut verwahren,“ fuhr er fort, „damit in Zukunft niemand ungeheuer hier in dieses Zimmer eindringen kann, wie das bis jetzt leider der Fall war!“

Fritz Armann erhob sich feuerfächtig von dem Stuhl, auf den er in einem plötzlichen Anfall von tiefer Mütigkeit

gestürzt war. Das Blut brauste in seinen Adern. Er hörte kaum mehr, was der Polizeibeamte sprach.

Nur an eines dachte er: an die Frau, der er seine ganze Existenz schuldete, welcher er alles zu verdanken hatte! Daß sie in einer ungeheuren Gefahr schwebte, das wußte er. Und nicht nur das allein! Die Größe des Namens, ihr ganzes Glück, die Zukunft ihrer Kinder — alles stand auf dem Spiel, wenn Doktor Helm mit seinem Forschergeist noch weiter vordrang.

Was er nicht fast schon ein Unglück, daß Helm jenes von Lord ausgegrabene Kuvert nun in Händen hielt? Wenn man dieses vernichten könnte, dann wäre viel gewonnen!

Ein Beweis, oder wenigstens eine Art von Beweis, wäre aus der Welt geschafft. Ein andermal würde sich kaum mehr finden, sonst hätte Lord ihn wohl heute früh aufgespürt. Vielleicht auch hatte jene geheimnisvolle, dunkle Erscheinung während der letzten Nacht weitere Beweise gefunden und vernichtet.

Oh, Fritz Armann sah sie förmlich vor sich, die schöne, verwöhnte Frau, welche in wahnwitziger Angst vor einer Entdeckung durch die Großmutter den einamen Weg dahintat. Sie, die stolze, Beherrschte! Sie fürchtete sich nun, wie sich ein Kind fürchtet, im Dunkeln.

Man mußte ihr helfen! Hatte sie nicht Freunde, welche gern und willig für sie ihr Leben wagten?

Fritz Armann sah sofort hinüber zu dem Polizeibeamten. Eben hatte Helm das gebundene Kuvert auf den Tisch gelegt. In höchster Erregung beugte Elisabeth ihr klares Kindergesicht darüber.

„In dieses Kuvert steckte ich meinen Reisepaß,“ fließt sie zitternd hervor, „ich weiß es bestimmt, ganz bestimmt. Das Kuvert ist von Ludwig unterschrieben; es umschließt einen seiner letzten Briefe. Ich gab ihm am Abend meiner Abreise die ganze Tasche, in welcher ich alles zusammen verpackt hatte, während der Heberfahrt und der Reite von Hamburg hierher. Jene Tasche enthielt alle Briefe Ludwigs, dann meine familiären Papiere.“

Der meinen Augen nahm er aus der Tasche und legte sie auf den Schreibtisch. Und seit jenem Moment sah ich sie nimmermehr!“

Ganz läß kam eine wilde Bewirrung über sie. Sie

traltete die kleinen Hände in das herrliche Haar, und ein Weinen, heiß und heftig, schüttelte ihren zarten Körper.

Ludwig, gib mir ein Zeichen! Hilf mir!

Sie stieß die Worte fast zusammengeklammert hervor. Halb war sie noch ein Kind, das verbannt, mühsam einem ungeliebten, schiefelgenüßlichen, halb ein Weib, das tapfer und treuhaft für sich und ihr Kind kämpft gegen ein fütziges Geschick!

Elisabeth!

Witz floß der Name durch den Raum. Hadmar von Werbach stand schon neben ihr, beinahe unwillkürlich legte er den Arm um die seine Gestalt.

Es war eigentlich nichts Auffallendes dabei. Elisabeth galt ja doch als die Witwe seines geliebten Onkels, als eine Zugehörige des Werbach'schen Hauses.

Aber als er ihren schlanken Körper berührte, durchzuckte es ihn. Siehst du das Blut ihm in die Wangen.

Nur eine einzige kurze Sekunde hielt er sie fützend umfaßt. Dann kam sein Arm schlaff nieder, und er trat zurück. Auch Elisabeth hatte alle ihre sonstige Fassung wieder gewonnen.

„Beruhe Sie, meine Herren,“ sagte sie leise, „ich war maßlos! Der Anblick dieses Kuverts hat mich überwältigt. Es hängen ja so viele glückliche und unglückliche Gedanken mit all diesen Papieren zusammen. Hebrigens, was wollen Sie mit diesem Kuvert beginnen, Herr Doktor?“

Der Polizeibeamte schien nicht gleich zu hören. Er war ruhig liegen geblieben, während Hadmar von Werbach Elisabeth für einen kurzen Augenblick an sich riß. Aber sein Gesicht schien jetzt sehr und alt, jede Linie gekrümmt gegen früher.

Was Hadmar selbst erst dunkel fühlte, seine tiefe Liebe für diese holde, junge Frau, das ahnte dieser summe Zufahrer mit einer Selbstlosigkeit, wie sie nur Menschen kennen, welche selbst lieben.

Fritz schloß sich die Hand des Beamten um das noch immer auf dem Tische vor ihm liegende Kuvert. Er, er hielt die Fäden dieser fiktiven und geheimnisvollen Angelegenheit, soweit man sie bis jetzt verfolgen konnte, in der Hand. Er war durch seine Stellung und seine hervorragende Befähigung dazu berufen, wenn es überhaupt möglich war, ein Licht in das Dunkel dieser Sache zu bringen, dies zu erreichen. (Fortsetzung folgt.)

